

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Oldenburgische Blätter. 1817-1848 22 (1838)**

39 (25.9.1838)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-791448](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-791448)

# Oldenburgische Blätter.

№ 39. Dienstag, den 25. September. 1838.

## Oldenburgischer Nekrolog.

(Fortsetzung.)

August Georg, Freyherr von Schele, Kammerjunker und Regierungs-Secretair in Oldenburg, geb. den 27. Octbr. 1807., gest. den 24. März 1837.

August v. S. wurde in Cutin geboren, wo sein Vater Ludwig August Werner Ernst Albrecht Freyh. v. S. damals Schloßhauptmann war. Seine Mutter ist die noch lebende Oberhofmeisterin am Großherzogl. Oldenb. Hofe Fr. Charlotte v. S., geb. Gräfin von Bothmer. Bis zum siebenten Jahre blieb er im väterlichen Hause und kam dann zu einem Oheim in Westphalen, mit dessen Sohne zugleich er auf eine so liebevolle als lehrreiche Art erzogen wurde. Bis zum fast vollendeten zwölften Jahre genoss er daselbst den Unterricht eines vorzüglichen Hauslehrers, durch welchen er dahin gelangte, daß er schon im Herbst 1819. in die zweite Classe des Gymnasiums zu Rinteln aufgenommen werden konnte, und durch seinen Fleiß brachte er es dahin, daß er schon kurze Zeit darauf in die erste Classe dieser Schule versetzt wurde. Nach zwey Jahren verließ er Rinteln und kam nach Bückeburg, wo er gleichfalls zwey Jahre die

erste Classe des dortigen Gymnasiums besuchte. Hier wurde er confirmirt und ging darauf nach Halle, um vom Herbst 1823. bis 1825. auf dem dortigen Pädagogium seine Schulbildung zu vollenden. Mit vorzüglichen Vorkenntnissen ausgerüstet bezog er um Michaelis 1825. die Universität Göttingen, um sich durch das juristische und staatswirthschaftliche Studium zum Staatsdienste vorzubereiten und auch hier strebte er durch eifrigen und anhaltenden Fleiß nach der Erreichung seines Zwecks. Nachdem er beynähe einer heftigen Entzündungskrankheit erlegen wäre, nach welcher seine früher kräftige Gesundheit nie ganz wieder hergestellt wurde, begab er sich im Herbst 1828. nach Oldenburg, wo damals schon seit mehreren Jahren seine Mutter lebte.

In der ersten Prüfung, der er im Jahr 1829. sich unterzog, bekam er den zweyten Charakter mit Auszeichnung und erhielt darauf, seinem Gesuche gemäß, die Erlaubniß, als Accessist bey dem Amte Lönningen sich in den Geschäften zu üben. Am 9. Jan. 1830. wurde er zum Amts-Auditor bey demselben Amte ernannt, und am 20. Juli 1831. in derselben Qualität zum Amte Ganderkesee



verseht, auch später auf kurze Zeit dem Amte Oldenburg beygeordnet.

Im Jahre 1832. unterwarf er sich der Hauptprüfung, wodurch ihm abermals der zweyte Charakter mit Auszeichnung zu Theil wurde, und am 18. Jan. 1833. wurde er darauf zum zweyten Secretair bey der Regierung zu Oldenburg und zum Secretair des Militair-Collegii daselbst ernannt. Am 4. Octbr. 1834. wurde der Titel eines Kammerjunkers ihm beygelegt.

Durch anhaltende Geistesanstrengungen, und einen Fleiß, der die Bedürfnisse des Körpers zu wenig beachtete, war sein Gesundheitszustand, nach der Erschütterung, welche derselbe schon in Göttingen erlitten hatte, immer mehr verschlimmert, und obwohl er vom Gebrauche der Bäder zu Ems in den

Jahren 1834. und 1835. seine Herstellung gehofft hatte, sah er sich doch darin getäuscht. Es hatte sich die Auszehrung gebildet, indes schien sich sein Zustand durch andere angewandte Mittel merklich zu bessern, als im Februar 1837. ihn die Grippe befiel, der zu widerstehen sein Körper nicht mehr Kraft genug hatte, und der er unterlag, nachdem er noch die Freude gehabt hatte, am 3. Febr. zum ersten Regierungs-Secretair befördert zu werden.

Sein liebenswürdiger Charakter hatte ihm viele Freunde erworben und seine Vorgesetzten, sehr zufrieden mit seinen Leistungen, wurden durch dieselben zu den besten Hoffnungen von dem berechtigt, was sein Eifer und seine Thätigkeit im Dienste des Staats hätte wirken können, wenn nicht so früh seine Laufbahn abgeschnitten wäre.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Ueber die Ergebnisse des Jahres 1837. in physischer und landwirthschaftlicher Hinsicht, in so weit sie die Herrschaft Sever betreffen.

(Geschrieben im December.)

(Fortsetzung.)

### d) Handel.

Von diesem kann hier nur die Rede seyn, in sofern er die Verwerthung der inländischen Bodenerzeugnisse betrifft.

Das Getraide wurde durch hiesige Getraidehändler aufgekauft, nach den Sielen an der Tade gefahren und da, weil u. a. in Holland eine Getraidesteuer von 40 Gulden von der Last bestehen soll, nach England, Belgien zc. verschifft. Dies dauerte aber nur bis Ende Novembers, denn länger

waren die Marschwege nicht brauchbar, und da auch kein Frost eintrat, mußte alle Versendung bis Anfang April aufhören.

Sogenannte fette Pferde wurden durch inländische Pferdehändler bey den Züchtern aufgekauft und waren in Sever abzuliefern, von wo sie, an Fremde verkauft, koppelweise nach Oberdeutschland, Frankreich, Italien zc. abgingen.

Schweres Schlachtvieh ist meistens frühzeitig im Sommer durch fremde Vieh-



händler gekauft, die es in Heerden auf die größern Märkte Deutschlands trieben. Das leichtere Fettvieh fand auf dem Markte zu Zever seine Käufer. Viehvergantungen zu halten gab es daher eben keine Veranlassung und das war dem Lande vortheilhaft. Vergantungen stören den Markthandel gar sehr, indem sie den Märkten viele Käufer entziehen und dadurch die Concurrenz bedeutend vermindern. Der Credit bey Vergantungen lockt zu sehr an; das baare Geld, welches zu einem Ankaufe auf dem Markte vielleicht schon bestimmt war, kann nun zu andern, wahrscheinlich unnöthigen Ankäufen verwandt werden. Der Zahlungstermin kommt dann endlich auch zwar mit Schrecken, allein es wird selten wieder Geld zum Marktankauf übrig.

Vergantungen im Frühjahr von auswärtig gekauften Schafen gab es wenig, desto mehr im Herbst von eingeführten Schweinen.

Der Butterhandel wird durch inländische Kaufleute betrieben, welche mit Colonialwaaren u. dgl. handeln und dafür oder auch für baares Geld Butter ankaufen. Die Zeverschen Butterfässer sind zwar einer nähern Aufsicht unterzogen, werden geeicht u. s. w., hinsichtlich der Verbesserung der Butter selbst und ihrer Bereitung ist jedoch bisher noch nichts verfügt. Ein Anfang dazu wäre vielleicht, daß der Producent gehalten wäre, seinen Namen auf das Faß zu bren-

nen, so wie denn auch der Kaufmann den seinigen hinzusetzen müßte \*).

Recht viele Butter ging dies Jahr von hier über Leer nach England als Leerer Butter. Die Nachfrage in England nach Butter bestimmt die Preiserhöhung derselben, aber nur vorzügliche Waare findet dort gute Preise, und in dieser Beziehung steht die Leerer Butter oben an. Unsere Kaufleute werden also wohl bald dahin kommen, daß sie, wie in Leer geschieht, die Butter in beste, mittelmäßige, ordinaire und schlechte Waare sortiren \*\*).

e) Weganlagen.

An der Chaussee von Zever nach Oldenburg ist im Jahre 1837. eifrig gearbeitet. Das Material dazu, die Steine nämlich, wird mehrere Fuß tief in der Erde gesucht und gefunden, und die herrschaftlichen Haideländereyen sind zum Auffuchen derselben unentgeltlich eingeräumt.

Im Norden, Osten und Süden vom Wasser umgeben, war die Herrschaft Zever, rücksichtlich ihres Handels, bisher im Winter abgeschnitten von Oldenburg, dann nur bey anhaltendem Frost wurden die Wege fahrbar, um auf denselben Hafer oder Gerste von Rustringen aus dahin schaffen zu können. Dieser Uebelstand wird aufhören, wenn die Chaussee ganz fertig seyn wird. Eine solche Kunststraße war aber auch um so nöthiger, seit die weitspurigen Wagen eingeführt sind \*\*\*) , und wenn daher auch ein

\*) Etwas Ausführlicheres über diesen Gegenstand wird in dem Anhang zu diesem Aufsatz mitgetheilt werden. Ann. d. Herausg.

\*\*) Nach einem freundschaftlichen Briefe des Hrn. S. Mammen zu Neu-Augusten-Groden. Ann. d. Eins.

\*\*\*) Ueber Fuhrwerke folgt noch Einiges im Anhang. Ann. d. Herausg.



mäßiges Weggeld von Frachtfuhrwerken, Handels-, Geschäfts- und Lustreisenden entrichtet werden müßte, so steht doch zu hoffen, daß Fuhrten zum landwirthschaftlichen Betriebe, wozu auch der Transport des Getraides und Viehes, für eigene Rechnung nach inländischen Marktplätzen zu zählen, davon eine Ausnahme machen werden.

Soll eine solche Kunststraße aber ganz ihren Zweck erfüllen, so muß sie mehrere für den Betrieb wichtige Derter mit einander in Verbindung setzen, muß ohne Ende seyn. Es wäre also die Straße von Fever nach Wittmund u. s. w. zu verlängern, um so mehr, da die Hannoversche Regierung zum

Anschluß auf Aurich, Leer u. s. w. geneigt seyn soll.

Daß sie von Fever zwischen dem Schütting und dem Gasthof zum schwarzen Adler durch nach der Schlacht, dann bey den Mühlen hin nach Hooßiel und durch Wangerland nach Friederikensiel sich erstrecken möge, ist wohl ein frommer Wunsch und wird es bleiben. Ausführbarer scheint hier ein schiffbarer Canal, wenn auch nur im Winter schiffbar, auch weit wohlfeiler und zugleich zur Abwässerung dieses Haupttheils der Herrschaft Fever. Da bisher hierin für Wangerland noch nichts geschehen ist, so darf um so mehr es hoffen\*).

f) Tabellarische Uebersicht der Erndte und ihres Ertrags.

1837.	Erndte.	Quantität. per Matt.	Qualität.
Weißsaat . . . . .	vom 2. — 9. Aug. {	2 — 4 Tonnen	5½ — 5¾ Ohm per Last.
Rappsaat . . . . .	= 11. — 31. = {	8 — 9½ desgl.	94 — 100 Pfund.
Wintergerste . . . . .	= 10. — 19. = {	4 — 6 desgl.	115 — 124 desgl.
Rothen . . . . .	v. 18. Aug. bis 5. Sept.	3 — 5 desgl.	120 — 126 desgl.
Weizen . . . . .	v. 12. — 26. Sept.	6 — 7 desgl.	80 — 100 desgl.
Märzgerste . . . . .	= 18. — 26. Aug.	3 — 4 desgl.	25 Proc. weniger als vom Rappsaat.
Sommergerste . . . . .	= 12. — 30. Sept.	4 — 8 desgl.	75 — 90 Pfund
Hafer . . . . .	= 12. — 30. =	8 — 12 desgl.	60 — 74 desgl.
Bohnen . . . . .	v. 26. Sept. bis 21. Oct.	3 — 4 desgl.	gut, zum Theil im Winter erst einzubringen, auf dem Frost.
Erbsen . . . . .	bis Sept. 26.	geringfügig	mittelmäßig.
Buchweizen . . . . .	= Sept. 30.	nicht gut	107 — 112 Pfund.
Kartoffeln . . . . .	= Nov. 4.	mittelmäßig	gut.

Das Uebrige, von 1836. nicht viel abweichend, ist der Weitläufigkeit wegen weggelassen.

\*) Auch aus Butjadingerland lassen sich Stimmen vernehmen, welche einen Canal, der zugleich im Sommer frisches Wasser dem Lande zuführe, zweckmäßiger und ausführbarer finden, als eine Chauffee. Ann. d. Herausg.

Summarische Vergleichung nach den Bodenarten.

In FEVERLAND.	G e e s t.		A l t e M a r s c h.		G r o d e n l a n d.	
1837.	Gastäcker.	Moorgrund.	Dargboden.	Knickland.	Altacker.	Groden.
Wintergetraide.	nicht mittelmäßig.	mittelmäßig.	nicht genug.	sehr mittelmäßig, mehr schlecht.	wegen des fehlgeschlagenen Rappesaats schlecht.	nicht gut wegen der kleinen Rappesaat-Erndte.
Sommerfrüchte.	ziemlich gut.	gut.	sehr gute Erndte.	mittelmäßig, gut.	gut.	gut.
Heu.	—	kleine Erndte.	mittelmäßig.	kleine Erndte.	nicht genug.	reichlich nicht; aber vielen Aedel.
Wiesl.	sehr gut.	sehr gut.	sehr gut.	sehr gut.	gut.	vorzüglich gut.
Weideland.	mittelmäßig.	ziemlich gut.	gut.	ziemlich gut.	mittelmäßig.	hält sich gut.
Milchertrag.	untegr erwöhlich.	ziemlich gut.	gut.	sehr mittelmäßig.	ist gut gewesen.	mittelmäßig, gut.
Obst.	sehr wenig.	nur wenig.	nicht viel.	weniger als sonst.	nicht genug.	wenig, aber gut.
Kartoffeln.	sast lauter kleine.	wie gewöhnlich.	mittelmäßig.	mittelmäßig.	sehr mittelmäßig.	mittelmäßig.
Pflugland im Herbst.	wie sonst.	mittelmäßig.	unter gewöhnlich.	könnte nicht viel daran gethan werden.	ist nicht zu arbeiten gewesen.	hätty mehr daran geschehen sollen.
Im Durchschnitt.	am schlechtesten.	besser.	am besten.	besser.	etwas schlechter.	besser.

h) P r e i s e.

1837.	Im Frühlunge.	Im Herbst.
Rappesaat die Last	120 — 130 Rthlr.	110 — 120 Rthlr.
Rocken desgl.	60 — 70 =	60 — 65 =
Weizen desgl.	60 — 65 =	60 Rthlr.
Gerste desgl.	35 — 45 =	30 — 40 Rthlr.
Hafer desgl.	20 — 30 =	20 — 27½ =
Bohnen desgl.	40 — 50 =	45 — 55 =
Buchweizen desgl.	36 — 45 =	36 — 40 =
Erbfen die Kanne	4 — 6 Groden.	5 — 6 Groden.
Leinsamen die Kanne hiesige	4 — 6 =	2 — 4 =
Kartoffeln der Scheffel	12 — 18 =	9 — 12 =
Heu 100 Pfund	36 — 60 =	24 — 36 =
Käse 100 desgl.	2 Rthlr.	2½ — 3 Rthlr.
Butter ½ Sonne	6 — 7 Rthlr.	8 — 9 Rthlr., zuletzt 5½ Rthlr.

Die sonstigen Preise sind sich gleich geblieben, die des Viehes sind jedoch mehr gestiegen als gefallen, seit vorigem Jahre.

(Die Fortsetzung folgt.)



Möser, über Vereine zu sittlichen und bürgerlichen Zwecken.

Die Stimme eines Möser über einen Gegenstand, über den jetzt, besonders bey Gelegenheit der Mäßigkeits-Vereine, so viel gesprochen und geschrieben wird, verdient gewiß gehört zu werden, und da sie da, wo sie sich aufgezeichnet findet\*), vielleicht nicht Vielen bekannt werden möchte, glaubte der Einsender, statt selbst sein Wort zu den in diesen Blättern geführten Debatten zu geben, sie den Lesern derselben wohl mittheilen zu dürfen.

Dieser Aufsatz, ursprünglich zu demselben Zwecke bestimmt, dem die berühmten »patriotischen Phantasieen« ihre Entstehung verdanken, ist, so viel bekannt, früher nicht gedruckt worden, scheint auch nicht einmal ganz vollendet zu seyn. Einsender giebt ihn so, wie Uben ihn mitgetheilt hat, und er wird hoffentlich nicht veraltet erscheinen. Das möchte vielleicht mit manchen der patriotischen Phantasieen der Fall seyn, wenn man solche jetzt unverändert abdrucken lassen wollte. Wer es aber verstände, Mehrere derselben unsern Zeiten anzupassen, der würde gewiß in ihnen einen reichen Schatz für Volksschriften finden. Möser schrieb zwar zunächst für seine nähern Landsleute, aber ganz Deutschland hat ihn als einen ächten Volksschriftsteller anerkannt, einen Schriftsteller nicht für einige Classen des Volks, sondern für alle, für das ganze Volk.

Seitdem die Geseze sich so vermehrt und viele Dinge als Pflichten erzwungen haben,

welche vorhin von eines Jeden freyen Willen abhängen, hört man immer weniger von Bruderschaften oder Gesellschaften, welche sich zur Ausübung gewisser Pflichten mittelst eines Gelübdes verbanden. Ja, es scheint, daß, wenn sich jetzt dergleichen zusammenthun würden, die Meisten darüber lachen und Viele darüber eifern würden. Das menschliche Herz hat in den Augen junger Sittenlehrer so Vieles von seinen Krausen und Falten verloren, der ältere dünkt sich so stark mit seinem System, und mancher despotischer Gesetzgeber rechnet so viel auf Zuchthaus- und Karrenstrafe, daß es Keiner mehr der Mühe werth hält, die geheimen Triebfedern der Menschen zum allgemeinen Besten zu spannen, ihre besten Leidenschaften zu nützen und sie auf mehr als eine Art zu führen. Höchstens sucht man noch ihre Ehrbegierde zu reizen und den Geiz durch Belohnungen aufzukecken.

Indessen bleibt es doch, wenn wir der Erfahrung nachgehen, eine unläugbare Wahrheit, daß der Mensch leicht hartmülig werde und die täglich gewohnten Stangen oft vor die Brust setze; oder daß die allgemeinen Lehren und Geseze mit der Zeit ihre Kraft verlieren, und in vielen besondern Fällen dasjenige nicht mehr wirken, was sie anfänglich in ihrer Neuheit gewirkt haben. Es bleibt eine sichere Wahrheit, daß der Mensch sich an eine selbsterwählte Pflicht lange Zeit eifriger und aufrichtiger halte, als an Alles, was ihm durch die Geseze befohlen wird;

\*) In den »Reliquien von Justus Möser und in Bezug auf ihn,« herausgegeben von B. R. Uben. Berlin 1837.

es sey nun, daß die Eigenliebe hierunter ihr Spiel habe, oder der Mensch ein so sonderbares Thier sey, welches seinen freyen Hals nie völlig unter ein aufgelegtes Joch beugen will. Den Beweis davon geben alle Secten in ihrer Neuheit.

Die Alten, welche der Erfahrung mehr als einer schönen Theorie folgten, rechneten hingegen weit mehr auf jene freywilligen Gelübde, und begünstigten die Bruderschaften, welche sich der Ausübung gewisser Pflichten

weiheten; und nirgends finden sich noch jetzt mehr Gesellschaften dieser Art, als in London, wo die Gesetze für alle Bedürfnisse nicht zureichen und der vereinigte Entschluß vieler Patrioten nöthig ist, um die eine oder andere wohlthätige Tugend in bessere Uebung zu bringen.

Oft habe ich daher gewünscht, daß dergleichen Gesellschaften nicht ganz aus der Mode kommen möchten.

### Beiträge zur Kenntniß derjenigen Insecten, welche besonders den Selsaaten schädlich sind.

Unter diesem Titel hat der Inspector Doct. Buhle in dem Archive der deutschen Landwirtschaft 1838. April und May eine Abhandlung geliefert, woraus Einsender Folgendes mittheilt, weil es ihm eine Beantwortung der in diesen Blättern mehrmals zur Sprache gekommenen Frage über die s. g. schwarze Fliege zu enthalten scheint. Dieses Insect führt selbst in den Schriften der Naturforscher verschiedene Namen, was leicht zu Mißverständnissen führen kann und dem Ungeübten jedesmal die Arbeit sehr erschwert oder ihn im Zweifel läßt. Wenn es der Eine Stockrüben-Flohkäfer nennt, legt ihm der Andere den Namen Floh bey. In Sachsen nennt man es den großen Erdfloh. Bey den Entomologen kommt es am häufigsten unter dem Namen: *Altica Napi* vor. Professor Helbig, welcher es am ersten erkannt haben soll, nennt es *Altica chrysocephala*. Die systematische Beschreibung ist: Springfüße, Farbe blauschwarz, die Wurzel der Fühlhörner und die Füße röthlich, die

Hinterschenkel schwarz. Es lebt auf verschiedenen Pflanzen, besonders aber auf Kohlgewächsen.

Namentlich thut es dem Rapsse und dem Winterrübsen erheblichen Schaden. Es zernagt die Blüthenknospen. Ist ihm die Witterung günstig, so saugt es nicht nur die Blüthe, sondern selbst Stengel und die obern Blätter aus. In seinem vollkommensten Zustande, nämlich als Käfer, legt es seine Eyer in die Knospen, so daß dieselben bald durch die sich entwickelnde Larve (eine kleine Made) zerstört werden, ohne zur völligen Ausbildung der Blüthe zu kommen. Fällt seine Entwicklungsperiode indeß später, nämlich in die volle Blüthezeit des Rapses, so benagt es auch die sich entfaltenden Blüthen und die kleinen Blüthenstiele und verursacht auf diese Weise das oft gesehene Herabfallen vieler Blüthen. Dann legt das Weibchen seine Eyer in die vollständig geöffneten Blüthen. Während sich nun die Schote entwickelt, nährt sich die Larve sowohl von der innern feinen Auskleidung



derselben, als auch besonders von den Samenkörnern. Hieraus erklärt sich nun die Erscheinung, daß bey der Reife des Rappes sich ein großer Theil der Schoten durchsichtig zeigt und man oft auch nur die Hülsen von den ausgenagten Körnern wahrnimmt.

In dieser Periode erlangt nun auch die Larve ihre Reife und geht in die Erde, um im nächsten Frühjahre als Käfer hervorzugehen und aufs Neue die Verwüstung und die Fortpflanzung zu beginnen.

Was wäre nun von Seiten des Landwirths zu thun, den Verheerungen dieses Insect's naturgemäß vorzubeugen? Das vorgeschlagene Beizen des Samens kann in sofern keine Wirkung haben, weil weder Käfer, Larven, noch Eyer im Samen befindlich sind. Da das Insect in die Erde geht, um darin zu überwintern, so kann es nur angemessen seyn, es in diesem Zustande zu vertilgen. Man pflüge den Acker gleich nach der Erndte um, und wenn es seyn kann noch einmal, wenn der Frost eintritt. Sehr zweckmäßig wird es seyn, den Acker mit Asche zu bestreuen, die dann der Regen als Lauge in den Boden bringt und die verpuppten Larven tödtet. Ich möchte selbst rathen, die Rapps- und Rübsenfelder noch im Frühjahre, ehe sich die Insecten der Erde entwenden, mit Asche und Kalk zu überstreuen. Später ist davon kein Erfolg mehr zu erwarten\*.)

Die Made, welche man öfters am Obertheile der Wurzel des Rappes findet, und

manchmal in großer Menge vorhanden ist, ist die Larve eines kleinen blau-grünlichen glänzenden Käufelkäfers, jetzt zu den Therophilien gezählt. Dieses Insect scheint sich manchmal durch eine ihm günstige Frühlingswitterung frühzeitig zu entwickeln. Die von vielen derselben eingenommenen Rappspflanzen erkranken, bleiben zurück, sterben jedoch selten ganz ab. Sie zeigen eine kleine und dürftige Blüthe und Schote, welche nothreif wird, manchmal 8—14 Tage früher als die der gesunden Pflanze. Die Körner sind klein und dürftig, enthalten wenig Del und sind auch zur Aussaat untauglich.

Der Sitz der Larve ist, wie gesagt, der untere Theil des Stammes oder der obere Theil der Wurzel. Von hier aus nagt sie theils abwärts nach der Wurzel, theils aufwärts im Stengel. In diesem Stengel verpuppt sie sich auch und wird also mit den Rappstoppeln untergepflügt. Noch in demselben Sommer kommt dann der Käfer aus der Erde hervor und legt seine Eyer an die Wurzel der jungen Rappspflanze oder unten an den Stamm derselben. Diese Eyer kommen jedoch erst im nächsten Frühjahre aus und die jungen Larven bohren dann sich in die zarte Pflanze ein.

Hier wäre nun das wirksamste Vertilgungsmittel das Ausraufen und Verbrennen der Rappstoppeln gleich nach der Erndte. Ist erst das Ey an die junge Pflanze gelegt, so ist wohl kein Mittel mehr dagegen, noch weniger wenn die Larve schon in der Pflanze sitzt.

\*) Diese Mittel sind auch wohl nur als Andeutungen anzusehen, da sie noch nicht versucht sind. Indes werden sie vielleicht auf Versuche führen, die den Zweck erreichen oder ihm wenigstens nahe kommen. Da die Käfer wahrscheinlich nicht weit fliegen können, so möchte es rathsam seyn, nicht zu nahe einem Felde, wo die schwarze Fliege häufig gewesen, wieder Rapps zu säen.

3. N. N<sup>o</sup> 40. erscheint mit N<sup>o</sup> 41. zugleich am 9. October.

